



<A
Ausgangspunkt der Spurensuche: Bilder von einem Verkehrsunfall, in den Geoffrey Farmers Großvater 1955 verwickelt war; der Fotograf ist unbekannt

Blick zurück nach vorn

Auf der vergangenen documenta verzauberte er das Publikum mit einer epischen Bildercollage. Nun legt **Geoffrey Farmer** in Venedig ein dunkles Familiengeheimnis frei. ART war bei den Vorbereitungen seiner Installation für den kanadischen Pavillon dabei

TEXT: CLAUDIA BODIN, FOTOS: SASKJA ROSSET



Standuhr als Bild für den verwundeten Mann; Geoffrey Farmer in der Kunstgießerei St. Gallen mit einem Element für seine Installation in Venedig

Selbstporträt als
Gottesanbeterin:
Die Inspiration für
diese Figur lieferte
eine Plastik von
Germaine Richier

Die mit Äxten
malträtirte Bronze
in Standuhrform
wird Teil der Brun-
nenlandschaft im
kanadischen Pavillon





Claudia Bodin, 'Blick zurück nach vorn', *Art Magazin*, May 2017

Wer sich auf Geoffrey Farmer einlässt, kann sich auf ein **Abenteuer** gefasst machen



◀ Holzplanken, wie sie auf dem Unfallfoto zu sehen waren, wurden in Bronze nachgegossen und von Hand mit Maserung versehen

Geoffrey Farmer sitzt in der Bibliothek der Kunstgießerei St. Gallen. Eine der führenden Gusswerkstätten der Welt, die altes Handwerk und neueste Techniken vereint, um die Ideen von internationalen Kunststars wahr werden zu lassen. Hier, im schweizerischen Sittertal, 8335 Kilometer von seiner Heimatstadt Vancouver in Kanada entfernt, nahm auch Farmers Reise nach Venedig, mit der er ein neues Kapitel aufschlägt, ihren Anfang.

Als »Feind des Museums« hat die Direktorin der DIA ART FOUNDATION, Jessica Morgan, diesen sympathischen Mann mit der jugendhaften Ausstrahlung scherzhaft bezeichnet.

Denn einen Namen machte sich der 1967 geborene Kanadier mit aus Hunderten von Einzelelementen bestehenden Installationen, die er gern während der Dauer einer Ausstellung verändert oder ergänzt. Seine Arbeiten – Assemblagen, bei denen er gefundene Materialien, Fotografien, Sound und Video einsetzt – lassen sich nicht nur schwer kategorisieren. Sie befinden sich auch in ständigem Wandel.

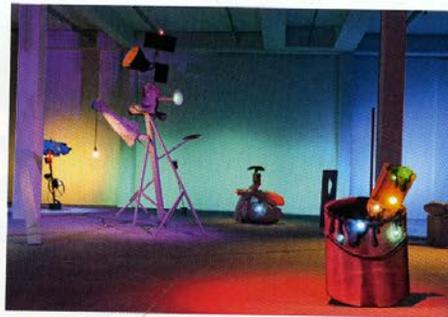
Einfacher gesagt: Wer sich auf Geoffrey Farmer einlässt, kann sich auf ein Abenteuer gefasst machen. Im Fall des kanadischen Pavillons – ein unscheinbarer Flachbau im südlichen Teil der Giardini, der sich gegen seine wuchtigen Nachbarn, die neoklassizistischen Pavillons der Deutschen und Briten, durchsetzen muss – bedeutet es, dass Farmer als Erstes das Gebäude demontierte. Er ließ Teile des Dachs, der Fassade und die Glasfronten entfernen, um den Pavillon zu öffnen. Den Mittelpunkt seiner Installation wird ein Springbrunnen bilden, aus dem sich eine Wasserfontäne neun Meter hoch erhebt. Da-

bei soll es sich um den Nachbau des Brunnens handeln, der sich am SAN FRANCISCO ART INSTITUTE befindet, wo Farmer Anfang der neunziger Jahre für ein Jahr bei Lehrern wie der Punkpoetin Kathy Acker studierte, den Dichter Allen Ginsberg und Legenden wie den Vater des Kunst-Happenings, Allan Kaprow, und den Komponisten John Cage erlebte. Die Zeit in San Francisco mit Aids-Krise und Golf-Krieg, in der Farmer sein Coming-out als homosexueller Mann hatte, hat den Künstler stark geprägt. Die Fontäne in seiner Installation sei aber auch eine Reminiszenz an den Brunnen im New Yorker Washington Square Park – ein Ort, an dem sich Studierende, Musiker und Freigeister versammeln und der für eine offene Weltsicht voller Mitgefühl steht, wie es im heutigen politischen Klima dringend benötigt wird, so Farmer.

Wie so viele seiner Arbeiten begann auch sein Venedig-Projekt mit Fundstücken. Diesmal handelt es sich um zwei Pressefotos von 1955, die ihm seine Schwester, die Malerin Elizabeth Topham, zuschickte. Sie zeigen einen Unfall, bei dem ein mit Bauholz beladener Lastwagen mit einem Zug kollidiert war. Farmers Großvater Victor war als Lkw-Fahrer in den Unfall verwickelt und starb wenige Monate später an einem Herzinfarkt. Über den Großvater, der mit seiner Familie vor der Armut in England geflohen und nach Kanada



A Bilderwald aus ausgeschnittenen Magazinfotos auf der documenta 13
LEAVES OF GRASS, 2012



A Installation mit Licht- und Soundelementen im Kunstverein in Hamburg
LET'S MAKE THE WATER TURN BLACK, 2013/14



A Parade der Fantasiefiguren in der Vancouver Art Gallery
HOW DO I FIT THIS GHOST IN MY MOUTH?, 2015

ausgewandert war, über den Unfall und den Todesfall, der, so die Vermutung, eine Folge des Unglücks war, wurde in Farmers Familie nicht gesprochen. Es war ein Geheimnis, das einen dunklen Schatten warf.

»Als ich die Fotos von der Kollision sah, wusste ich, dass diese Bilder der Anker meiner Arbeit sein würden«, erzählt Farmer. »Zwischen mir und meinem Vater gab es Spannungen. Heute interpretiere ich es so, dass er seine Trauer und Wut zum Ausdruck brachte. Aufgewachsen bin ich mit Anfeindungen, Distanz und gewalttätigen Ausbrüchen.« Was dazu führte, dass Farmer als Junge in Büchern Zuflucht suchte und sich später dazu entschloss, Künstler zu werden.

Bei diesem Projekt wollte Farmer nicht mit Schere und Fotos ans Werk gehen, um zarte Skulpturen oder Marionetten zu basteln, sondern Momente aus seinem eigenen Leben mithilfe von Scannern und 3-D-Fotografie ausschneiden und anschließend in schwere Bronze gießen. »Ich hatte das Verlangen, mich von meiner früheren Methodik wegzubewegen«, erklärt der Künstler. In der Vergangenheit nutzte er oft Fotografien aus Magazinen und Büchern für epische Materialcollagen, etwa 2007 für die Installation *The Last Two Million Years*, wo er mit Scherenschnitten aus einem »Reader's Digest«-Buch die Geschichte der Menschheit erzählte. 2012 war Farmer mit *Leaves of Grass* der Publikumsliebbling der DOCUMENTA 13. Der Kanadier hatte aus mehr als 16 000 Fotos, die er Ausgaben des US-amerikanischen »Life«-Magazins von 1935 bis 1985 entnommen hatte, einen Zauberwald aus aufgespießten Bildern kreiert. In *The Surgeon and the Photographer*

2013 am Londoner BARBICAN CENTRE stellte er Puppen aus Stoffen und Zeitschriftenbildern aus.

Mit dem Team des Schweizer Kunstgießers Felix Lehner, das mit Künstlern wie Urs Fischer, Paul McCarthy oder Katharina Fritsch gearbeitet hat, machte sich Farmer im Sommer 2016 an das Experiment für sein Wasserspiel in Venedig. Im Zentrum steht *Wounded Man*, der verwundete Mann – eine Bronze in Form einer alten Standuhr, der Farmer mit Axt und Meißel Verletzungen zufügte. Als Vorlage diente ihm eine Illustration aus dem 16. Jahrhundert, die Wunden aus Gefechten zeigt. Farmer versteht die verletzte Uhr als ein Porträt von sich, seinem Vater und seinem Großvater. Die computergesteuerte Skulptur wird Wasser ausstoßen. Ebenso wie die 71 Holzplanken, die vom Lastwagen seines Großvaters gefallen waren und die Farmer auf den Unfallfotos nachzählte und wie in einem Abbruchhaus im Pavillon verteilen will. Die gegossenen Planken wurden von Hand mit Holzmaserung bemalt und in Säure getaucht, um die Strukturen herauszuarbeiten. Eine Gottesanbeterin, die Farmer nach einer Skulptur der französischen Bildhauerin Germaine Richier fertigen ließ, versteht der Künstler als Selbstporträt. Eine Schere steckt im Rücken des Insekts, das starr im Gras sitzend, mit Büchern getarnt, in aller Ruhe auf seine Beute wartet. Außerdem ließ Farmer eine Decke, in die er sich bei einem nächtlichen Ausflug an Schweizer Seen im sanften LSD-Rausch gewickelt hatte, in Bronze gießen. In einen alten Futtertrog setzte er die Figur eines Jungen, die er aus den Metallresten einer abge-

brannten Schule in Cape Dorset, einer Inuit-Siedlung im eisigen Norden Kanadas, gießen ließ. Wasser umspült und verbindet die skulpturalen Elemente, die Farmer wie bei seinen Papiercollagen intuitiv zusammensetzt. Das Wasser pulsiert, es plätschert dahin und fließt wie das Leben.

Venedig ist für den Künstler, der Vancouver hinter sich lassen wird, um in Los Angeles und auf der hawaiischen Insel Kauai zu leben, ein Befreiungsschlag: Er löst sich vom Kampf gegen seinen Vater und dem Trauma, das in seiner Familie weitergege-

ben wurde. Von seiner Arbeitsweise, mit der er sich in der Kunstwelt etabliert hat. Und er lässt den kanadischen Pavillon einen Ort ohne Ballast sein. »Ich war auf der Suche nach einem Gefühl von Freiheit und Offenheit«, sagt Farmer. Natürlich lässt er auch den Schriftzug, der am Eingang »Canada« verkündet, abmontieren, um dort eine Wasser tropfende Tafel mit einem von Allen Ginsberg inspirierten Text zu installieren. »A way out of the mirror« lautet der Anfang von Ginsbergs Gedicht. Tritt aus deinem Spiegelbild und wage den Neuanfang. //



< Die Puppen baut Farmer aus Papier, Stoff, Holz und Metall

THE SURGEON AND THE PHOTOGRAPHER (EINE VON 365 FIGUREN), 2009, 45 X 13 X 13 CM